

uni-news +++ uni-news +++ uni-news

Der Frankfurter ICD-10 Diagnosenthesaurus – ein Bestseller unter den medizinischen Fachbüchern

Das Zentrum für Medizinische Informatik nimmt wesentlichen Einfluss auf die neue Rolle medizinischer Klassifikation im Gesundheitswesen

Für viele Ärzte gehört es zu den ungeliebten Arbeiten, doch der Gesetzgeber drängt sie dazu: Ihre Diagnosen müssen – so will es eine entsprechende Vorschrift im Sozialgesetzbuch – nach einem international gültigen Schema klassifiziert werden – nach der ICD-10 (der zehnten Auflage der International Classification of Diseases). Im Frankfurter Zentrum für Medizinische Informatik wurde in den vergangenen Jahren ein ICD-10 Diagnosenthesaurus erarbeitet, der es den Ärzten erleichtert, zu einer Erkrankung die richtige ICD-10 Diagnose zu verschlüsseln. Inzwischen gilt dieser Thesaurus, der von Professor Dr. Wolfgang Giere und seinem Team im Zentrum der Medizinischen Informatik des Frankfurter Universitätsklinikums erarbeitet wurde, als Bestseller der medizinischen Fachbücher: Über 400.000 Exemplare wurden bisher herausgegeben, außerdem ist er im Internet unter <http://www.dimdi.de/germ/klassi/icd10/fr-icd10.htm> erhältlich.

Die Frankfurter sind auch maßgeblich an der Entwicklung des neuen Abrechnungsverfahrens DRG beteiligt. Ein durchgängiges System von vereinfachten Fallpauschalen soll die heutigen Pflegesätze, Abteilungspflegesätze, Sonderentgelte und speziellen Fallpauschalen ablösen. Im englischen Sprachraum werden diese Systeme *Diagnosis Related Groups* (DRG) genannt. Von großer Bedeutung ist die Einbeziehung von Begleiterkrankungen, die als Nebendiagnosen dokumentiert werden müssen. Jede zusätzliche Nebendiagnose kommt „erschwerend“ hinzu, aber mit abnehmender Bewertung und je mehr Nebendiagnosen desto geringer wird die Gewichtung jeder zusätzlichen Nebendiagnose. Die Vorarbeiten und die Einführung der DRG im Jahre 2003 geschehen unter großem Zeitdruck.



uni-news +++ uni-news +++ uni-news

Bisher sind solche Verfahren eher hinderlich für das ärztliche Wirken; im Vordergrund soll künftig eine Datenverarbeitung stehen, die den Arzt bei seiner Arbeit auf der Station von lästigen Routinearbeiten entlastet. Dazu Prof. Giere: „Die Einführung der DRG-Methodik wird mit Sicherheit zwei sich gegenseitig befruchtende Entwicklungen anstoßen: die flächendeckende Einführung der elektronischen Patientenakte und die Entwicklung von Systemen, die die automatische DRG-Generierung aus den digitalen Patientenunterlagen ermöglichen.“

Nähere Informationen: Professor Dr. Wolfgang Giere, Dr. Wolfgang Kirsten, Zentrum der Medizinischen Informatik, Fachbereich Medizin, Telefon 069/6301-5745; E-Mail: W.Giere@add.uni-frankfurt.de, W.Kirsten@add.uni-frankfurt.de